

Gedanken zum Indienreisetagebuch NEBENSAISON von Stefanie Golkowsky

Peter Jaenecke

In *Nebensaison* beschreibt STEFANIE GOLKOWSKY in einer lebendigen, klaren und ehrlichen Sprache, was sie auf ihrer Reise von Mamallapuram über Madurai, Dehli, Jaipur und anderen Städten bis hinunter nach Goa und zurück nach Dehli über Varanasi und Rishikesh so alles als alleinreisende junge Frau erlebt hat. Gewiss kann man ihr aus deutscher Bedenkenträgersicht vorwerfen, das sei ein leichtfertiges, weil gefährliches Vorhaben gewesen; man kann auch mit ernster Miene vor einer Nachahmung warnen. Aber wie das bei Reisen oft der Fall ist: Reiseführer und Ratgeber warnen vor allen *möglichen* Gefahren, ist man aber erst einmal vor Ort, lösen sie sich schnell in Luft auf, während zugleich die üblichen Reisestrapazen immer mehr ihr Recht fordern.

Und woher weiß man überhaupt von der Gefährlichkeit einer Indienreise? Eigentlich weiß man es gar nicht. Hier kommt nämlich unsere Art der Berichterstattung ins Spiel, die darauf spezialisiert ist, nur über negative Einzelfälle medienwirksam zu berichten; diese Einzelfälle werden dann in unzulässiger Weise zu einer Gefahr an sich verallgemeinert. Zudem kommt es natürlich sehr darauf an, wer die Reise unternimmt: eine unbedarfte Europäerin oder eine durch viele Auslandsaufenthalte erfahrene „Weltbummlerin“ wie STEFANIE GOLKOWSKY.

Aber wäre es nicht vielleicht sicherer gewesen, die Reise nicht allein, sondern zusammen mit anderen Gefährten zu machen? Eine solche Frage zeugt von einer geringen Reiseerfahrung. STEFANIE GOLKOWSKY vertritt zum Glück eine andere, im Zeitalter der organisierten Reisen nicht alltägliche Auffassung: Sie würde nie mit dem Strom reisen, daher auch ihre Reise in der Nebensaison, und, ganz wichtig, sie meidet einen starren, keine Änderungen erlaubenden Reiseplan: Sie lässt sich überraschen – genau das ist ja das Abenteuerliche am Reisen. Denn obwohl man ohne Begleitung reist, so reist man doch selten wirklich allein: Nicht allein reisen heißt lediglich,

die Reisegefährten liegen *vor* der Reise fest, während beim Alleinreisen die Gefährten sich erst im Laufe der Reise einstellen, so dass es dadurch viel leichter ist, Land und Leute kennenzulernen.

Viele Reisebeschreibungen erschöpfen sich darin, die Erlebnisse chronologisch zu berichten: eine Sehenswürdigkeit reiht sich an die andere, einer Tempelbeschreibung folgt die nächste. Solchen Reisebeschreibungen fehlt es an Tiefenschärfe. Sie lässt sich vor allem durch zwei „Kunstgriffe“ gewinnen. Zum einen, indem man die eigenen Erlebnisse mit tagesaktuellen Ereignissen verknüpft, zum anderen, indem man über seine Eindrücke reflektiert; Reiseeindrücke geben ja reichlich Gelegenheit, über fremde Kulturen, aber auch über das eigene Leben nachzudenken. Beides findet sich STEFANIE GOLKOWSKYS *Nebensaison*.

Eines wäre noch interessant gewesen zu erfahren: Wie findet man sich nach einer so nachhaltigen Reise wieder im deutschen Alltagsleben zurecht? Aus eigener Erfahrung muss ich antworten: Schlecht. Vieles, was vor der Reise als unentbehrlich eingestuft wurde, verliert an Bedeutung, anderes tritt an seine Stelle. Man lernt, dass sich ein Ziel so, wie man es gelernt und verinnerlicht hat, erreichen lässt, aber auch noch auf anderen meist direkten, nicht durch irgendwelche Vorschriften vorbestimmten Wegen; kurz: man lernt die konflikträchtige Gelassenheit. STEFANIE GOLKOWSKYS scheint sich solchen Konflikten durch eine Flucht in neue Auslandsabenteuer zu entziehen. Und wer weiß, vielleicht werden wir bald etwas über ihre Erlebnisse in Venezuela erfahren?

STEFANIE GOLKOWSKY: *Nebensaison. Oder wie ich ohne meinen Mann, der bei der Polizei arbeitet, durch Indien reiste*. Edition Oberkassel. Düsseldorf, 2014.

<http://www.peterjaenecke.de/helletristik.html>

08.11.14